

# THE DARKEST DONATO

VORLÄUFIGES COVER  
MANUSKRIFT IN ARBEIT

KIM KESTNER

KIM KESTNER

THE  
DARKEST DONATO

---

LESEPROBE

*Prolog*

DARK ROMANCE · AB 18

Diese Leseprobe enthält explizite Szenen und richtet sich an  
Leserinnen und Leser ab 18 Jahren.

## P R O L O G

---

DIE AUSBILDERIN ZIEHT DIE AUGENBINDE SO FEST, DASS MEINE SCHLÄFEN VOR Protest pochen. „Bleib genau so liegen und beweg dich nicht“, befiehlt sie, bevor sie aus dem Raum geht und mich der Düsternis überlässt. Im Grunde ist es weniger ein Raum als vielmehr ein Gewölbe. Die Decke bogenförmig, die Wände rau, der Sandstein am Boden roh und uneben. Weiches Licht dringt durch ein venezianisches Gitter in der Wand. Ebenso wie das Stöhnen und Keuchen der anderen Mädchen. Ihre erstickten Schreie. Der Geruch ihrer schwitzenden Körper, ihrer Erregung und manchmal auch der von Blut.

Bisher war ich nur wenige Male zuvor in diesem Gewölbe. Allerdings bekleidet. Nicht vollkommen entblößt, die Hand- und Fußgelenke in Ledermanschetten, mit verbundenen Augen fixiert auf einer Pritsche, wehrlos dem ausgeliefert, was die Ausbilderin mit mir tun wird, sobald sie zurückkehrt.

Ich wusste: Nichts hier drin ist einfach so zu haben. Schon gar nicht *er*. Alles hat seinen Preis, daran hatte er keinen Zweifel gelassen. Doch ich ahnte nicht, wie hoch dieser Preis wirklich ist: dass ich nicht einmal mir selbst gehöre, bevor ich ihm gehören darf. Doch er ist jeden Preis wert.

Schritte hallen über den Flur. Selbstsicher. Bestimmt. Und ganz sicher nicht die der Ausbilderin. Es ist er. Das weiß ich sofort. Noch bevor sich die Tür öffnet. Es ist sein Geruch: kühl, klar, ein Hauch Orange, darunter Zedernholz und etwas Dunkles, das ich nicht benennen kann, aber das mich jedes Mal atemlos macht.

Die Tür schließt sich, das Schloss klickt. Mein Puls hämmert hart gegen die Ledermanschetten an meinen Handgelenken, als Douglas hinter mich tritt.

Ich höre seine ruhigen Atemzüge, spüre, wie er mich betrachtet. Endlos. Quälend lang, bis seine Finger endlich meinen ausgehungerten Körper berühren.

Unwillkürlich stemmt sich ihm mein Becken entgegen.

Douglas lacht leise. „So ungeduldig, Virginia.“ Er zwingt mein Becken nach unten. „Dabei habe ich noch nicht einmal richtig angefangen.“

„Was wirst du tun?“, frage ich, zitternd vor Verlangen.

„Ich werde dich stimulieren.“ Während er um die Pritsche herumgeht, streicht sein Handrücken über meinen Oberschenkel zu seiner Innenseite, langsam, fast nachlässig. „Dabei werde ich dich um den Verstand bringen“, verspricht er ruhig. Doch es klingt wie eine Warnung. Seine Hand gleitet zwischen meine Schenkel. Unwillkürlich stöhne ich auf. „Ich werde Dinge mit dir tun“, flüstert er, während seine Finger langsam meine feuchten Lippen teilen, „... die dich darum betteln lassen, dass ich dich losmache.“

Ohne Vorwarnung stößt er zwei Finger tief in mich hinein. Ein scharfer, erstickter Schrei dringt aus meiner Kehle. Seine Finger krümmen sich in mir, stoßen gegen diesen einen Punkt, der mich augenblicklich um jede Kontrolle bringt. „Douglas – O Gott!“ *Hilf mir!*

„Denn das, was ich mit dir mache“, sagt er mit leisem Vergnügen und stößt seine Finger unerbittlich rhythmisch gegen meinen Lustpunkt, „... wird so unerträglich sein, dass du Lust und Schmerz nicht mehr auseinanderhalten kannst.“

Doch! Es ist Lust. *Fuck!* Eindeutig Lust.

„Das, was du tun wirst“, fährt er fort, „ist, dich unter Kontrolle zu halten. Deine Lust.“ Sein Daumen findet meine Klitoris, stimuliert sie in kleinen, berechnenden Kreisen.

Ein langgezogenes Stöhnen entrinnt mir.

„Schhh.“ Seine Hand fährt zu meiner Kehle. Nicht, um mich zu würgen, sondern um den Lustschrei darin zu ersticken. „Gleichgültig, was ich tue, du wirst mich deine Erregung nicht spüren lassen.“ Sein Daumen drückt leicht zu, gerade genug, um meine Luft zu begrenzen, meine Sinne auf ihn zu fokussieren, seine Stimme, seinen Willen: „Verstanden?“

Ich nicke, atemlos. Mein Herz hämmert wild gegen meine Rippen. „Ja.“

„Sag es.“

Ich würde alles versprechen, wenn er nur weitermacht. „Ich werde ... keinen Laut von mir geben.“

„Gut.“ Seine Finger finden zurück zwischen meine nassen Schenkel, stoßen in mich hinein, tiefer diesmal, hart, und mein Rücken wölbt sich, bis die Ledermanschetten an meinen Handgelenken unter der Spannung knarren.

„Und du wirst keinen Muskel anspannen.“ Er macht eine Pause, zieht seine Finger fast ganz aus mir heraus, lässt mich leer zurück, zitternd, gierig. „Gleichgültig, wie mächtig dein Verlangen danach ist.“

*Wie mächtig? Mein Körper brennt vor Verlangen.* „Ich werde keinen Muskel anspannen“, sage ich gequält.

Doch seine Hand kehrt nicht zurück. Stattdessen legt sich etwas Glattes, Unnachgiebiges direkt auf meine Klitoris.

„Was ist das?“ Unwillkürlich zucke ich hoch, aber die Ledermanschetten halten mich fest, zwingen mich, in der Position zu bleiben, die er für mich gewählt hat.

Im nächsten Moment spüre ich ein Vibrieren auf meiner Perle, das mir schier den Atem raubt. Er hält den Vibrator mit sanftem, beständigem Druck genau dort.

*O Gott, ja!* Heißes Kribbeln flutet meinen Unterleib, meine Hüften zucken.

Seine Hand drückt mich hart auf die Pritsche zurück. „Vor allem aber wirst du nicht kommen“, warnt Douglas, während der Vibrator zwischen

meinen Schenkeln pulsiert. Unerbittlich. Gnadenlos. „Nicht, bis ich es sage.“ Das Vibrieren wird schneller, ein ununterbrochenes, pulsierendes Fuck-fuck-fuck! „Aber du wirst es wollen“, sagt er mit wissender Genugtuung. „Gott, wie du es wollen wirst.“

Und wie ich es will. Ich will ihn. Teil von ihm sein, mich unter ihm auflösen, zerspringen, Erlösung finden. *Himmel! Bitte, jaaa!* Mein Rücken krümmt sich, meine Hände ballen sich zu Fäusten, und ich spüre, wie sich mein Inneres heiß und durstig zusammenzieht.

„Sag es“, verlangt er wieder.

„Ich werde nicht kommen“, keuche ich.

„Nein? Wirst du nicht?“

Seine freie Hand ist plötzlich zwischen meinen lustfeuchten Pobacken, sein Daumen drückt gegen den engen Eingang.

„Werde ich nicht“, presse ich hervor. Im selben Moment dringt sein Daumen in meinen Anus, presst von innen gegen die dünne Wand zu meinem G-Punkt. *O mein –! Fuck, ist das geil!*

„Du denkst, du kannst dich beherrschen.“ Sein Atem streift meine Haut. Ich schreie auf, weil die erste Welle der Lust mich überrollt. „Aber wir beide wissen, dass das eine Lüge ist“, sagt er mit einer plötzlichen Kälte, die ich nicht verstehe.

Doch im nächsten Moment verstummt das Vibrieren, und meine Hüfte zuckt ins Leere. Suchend, gierig.

Mit einem Schlag ist die Luft zwischen uns kälter geworden. „Douglas, bitte!“

Er zieht den Finger aus mir. „Nein.“

„Bitte“, winsle ich nach Erlösung, will nach ihm greifen, doch die Fesseln bremsen mich ruckartig. Noch nie war ich so ausgeliefert, so hilflos, so unerträglich leer. Tränen brennen hinter meiner Augenbinde.

Ich höre, wie er um die Pritsche herumgeht, zu dem Waschtisch dahinter. Auf einem Steinsims darüber stehen Öle und Desinfektionsmittel, auf einem Hocker liegen Handtücher bereit. *Eigentlich* sind diese Dinge nur für die Ausbilderinnen gedacht. Ebenso wie die Latexhand-

schuhe und das Benutzen des Waschzubers. Männern ist es nicht einmal erlaubt, das Separee zu betreten. Ihnen ist nur gestattet, den Ausbilderinnen Anweisungen zu geben, durch das venezianische Gitter hindurch.  
*Eigentlich.*

Wasser schwappt leise.

„Du hast jede einzelne Regel gebrochen“, sagt Douglas, während er sich hinter mir die Hände in dem Zuber wäscht.

*Na klar, gebrochen.*

Als hätte ich die Wahl gehabt. Als hätte ich irgendeine Chance gehabt, sie nicht zu brechen!

„Das ist unfair“, stoße ich hervor.

Der Trotz in mir will aufstehen und ihn einfach stehen lassen. Aber blöderweise bin ich diejenige in den Fesseln. Wütend rucke ich mit den Beinen gegen die Ketten der Fußgelenkmanschetten.

„Halt die Füße still.“ Douglas geht an mir vorbei und löst wortlos die Schnallen über meinen Füßen.

„Du hast die Hände vergessen.“ Die kalte Schulter zeigen kann ich auch.

„Geduld.“

„Und die Augenbinde!“ Ich bin so wütend, so maßlos frustriert, dass es mir gleichgültig ist, ob mein Trotz eine Strafe nach sich zieht. Sie wird kommen, so oder so. Die Frage ist nur, wann.

Doch schon im nächsten Moment spüre ich, wie etwas erneut um mein Fußgelenk gelegt wird, und für einen flüchtigen Augenblick glaube ich, er will mich so zurücklassen: festgeschnallt, bewegungslos, gefangen zwischen Zorn und Verlangen, Trotz und Bedürftigkeit. Einen Atemzug darauf weiß ich, dass es nicht eine der Ledermanschetten an der Pritsche sein kann, die um mein Fußgelenk gelegt wurde. Dazu sitzt es nicht eng genug. Und das Material ist kühler. Glatter. Vor allem aber deutlich schwerer als Leder. Eher fühlt es sich wie ein locker sitzender Metallreif an, vielleicht so breit wie ein Gürtelriemen.

Leise klickt etwas. Es hört sich endgültig an.

„Was ist das?“, frage ich und hasse das unüberhörbare Zittern in meiner Stimme, hasse, dass ich nicht verbergen kann, wie mühelos er mich verunsichert.

„Dieses kleine Spielzeug ...“, murmelt Douglas, wobei seine Fingerspitzen unter dem Reif entlang über meine Haut streichen, „... wird dafür sorgen, dass du dir nicht selbst Erleichterung verschaffst.“

Ich begreife nicht. Dafür bin ich viel zu aufgewühlt, viel zu durcheinander. Aber selbst wenn ich es täte, wenn ich mir nehmen würde, was er mir verweigert, ich verstehe nicht, wie ein Reif an meinem Fuß mich davon abhalten sollte.

Doch dann registrieren meine alarmierten Sinne das vertraute, kurze Vibrieren seines Handys. Ein Fingertippen. Ein metallisches Klicken. Und das, was ich für einen einfachen Reif gehalten habe, zieht sich so plötzlich, so unumkehrbar fest um meinen Knöchel zusammen, dass es mir schlagartig klar wird: Es ist kein Reif, es ist eine Fessel. Eine elektronische Fußfessel!

„Die Augenbinde!“ Ich reiße an den kurzen Ketten, die meine Handgelenksmanschetten mit der Pritsche verbinden. „Nimm mir die Augenbinde ab!“ In meiner Panik geraten meine Worte zu einem Befehl.

Ein Fehler.

Ein großer Fehler.

Ich kann regelrecht spüren, wie Douglas gefriert. Höre, wie er langsam, sehr langsam ausatmet. „Du hast noch nicht begriffen, wie wenig Spielraum du gerade hast, Virginia.“

„Was ... was meinst du damit?“

„Wie ich dir schon einmal sagte ...“ Er tritt hinter mich und löst den ersten Riemen an meinem Handgelenk. „Die Frage war nie, *ob* dich jemand kontrolliert.“ Seine Finger gleiten zu meinem anderen Handgelenk, öffnen die Schnalle. Behutsam streicht er über die Stelle, an der die Manschette gesessen hat. „Sondern wem du diese Macht über dich gibst.“ Er nimmt mir die Augenbinde ab. „Du hast sie *mir* gegeben.“

Meine Lider flattern. Und noch während ich versuche, zu begreifen, welche Macht ich ihm damit über mich gegeben habe, nimmt meine Umgebung Konturen an. Aus den Augenwinkeln registriere ich, wie Douglas' Daumen fast beiläufig über das Display seines Smartphones gleitet, während mein Blick an dem haftet, was er mir um das Fußgelenk gelegt hat. Im selben Moment leuchtet es in Silberweiß auf – und ein Ton ertönt. Hell und klangvoll. Wie der einer Ziegenglocke. Der Klang meiner Kindheit.

ENDE DER LESEPROBE



THE  
DARKEST DONATO

*Kim Kestner*

[kim-kestner.de](http://kim-kestner.de)

© 2026 Kim Kestner